



Die Leitlinie Bildung

Bildungsstadt München

ENTWURF



Leitlinie
BILDUNG

Vorwort

Im Dezember letzten Jahres hat der Münchner Stadtrat den vorliegenden Entwurf der „Leitlinie Bildung“ zur Kenntnis genommen und das Schul- und Kultusreferat beauftragt, diesen Entwurf in einer circa einjährigen Öffentlichkeitsphase mit möglichst allen an Bildung Beteiligten zu diskutieren.

Ziel ist die strategische, über mehrere Jahre gültige Ausrichtung des kommunalen Handlungsfeldes Bildung im Rahmen der Stadtentwicklungskonzeption PERSPEKTIVE MÜNCHEN. Angesichts des rasanten gesellschaftlichen und demografischen Wandels, der wirtschaftlichen Entwicklung im Zeichen der Globalisierung mit den damit verbundenen notwendigen Veränderungen im Bildungsbereich ist es von zentraler Bedeutung, zukunftsfähige Konzepte zu entwickeln.

Grundlage für den vorliegenden Entwurf war die faktengestützte Analyse des Bildungsgeschehens in München: der 1. Münchner Bildungsbericht, der sukzessive ergänzt und fortgeschrieben wird. Daraus wurde der Entwurf einer umfassenden Strategie für die einzelnen Stufen der so bezeichneten „Wertschöpfungskette Bildung“ vom Elementarbereich bis zur Hochschule abgeleitet.

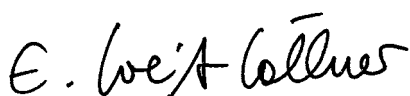
Ausgangspunkt ist ein ganzheitlicher Bildungsbegriff, der nicht nur die formale Bildung im Blick hat, sondern die gesamte Bildungslandschaft, die in München große Vielfalt und hohe Qualität aufzuweisen hat. Unbestreitbar sind allerdings auch die Herausforderungen, denen sich das Bildungswesen im München stellen muss.

Bildung ist der Schlüssel zur Zukunft unserer Gesellschaft und unseres Wohlstandes. Allerdings darf es keine Verengung auf die rein ökonomische Verwertbarkeit geben. Bildung ist weit mehr: Sie ist die Grundlage für individuelle Entfaltung und gelingendes Leben. Im Mittelpunkt aller Strategien steht die Bildungsbiographie der Kinder, Jugendlichen und der Erwachsenen.

Eine wohlverstandene Leitlinie Bildung formuliert Antworten auf allen für den Bildungserfolg relevanten Feldern. Allerdings ist die beste strategische Leitlinie nur so viel wert wie ihre Umsetzung in der Praxis. Deshalb ist die enge Verknüpfung mit dem Alltag an den Bildungseinrichtungen, der täglichen Arbeit aller an Bildung Beteiligten von entscheidender Bedeutung.

Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir bei den Antworten auf die anstehenden Fragen und Herausforderungen einen breiten Konsens erzielen werden. Es gilt, Bildung in München gerecht und zukunftssichernd, großstadtorientiert und weltoffen zu gestalten!

Stadt und Staat, freigemeinnützige und private Träger, Fachverbände, die Wirtschaft, die im Bildungsbereich Tätigen, politische Mandatsträgerinnen und -träger sollen ebenso angesprochen werden wie Eltern, Kinder und Jugendliche sowie Erwachsene, die sich weiter- und fortbilden wollen. Um es kurz zu sagen: Alle, die die Bildungslandschaft in München nutzen und gestalten, sind aufgefordert mitzudiskutieren.



Elisabeth Weiß-Söllner
Stadtschulrätin



PERSPEKTIVE MÜNCHEN **Leitlinie Bildung**

Sitzungsvorlage Nr. 02-08/V 11046

Vorblatt zur Beschlussvorlage des **Schulausschusses**
des Stadtrates am 05.12.07
Öffentliche Sitzung

Inhalt

I. Vortrag der Referentin	5
1. Leitlinie Bildung als Teil der PERSPEKTIVE MÜNCHEN	5
2. Analyse der Münchner Bildungssituation	7
3. Bildung und Bildungssystem als Schlüsselfaktor für die Stadtentwicklung und für den Lebenserfolg der Einzelnen	14
4. Bildung in München – gerecht und zukunftssichernd und großstadtorientiert und weltoffen	17
5. Kommunale und regionale Bildungslandschaft	20
6. Leitlinien (Strategische Ziele) in den einzelnen Bildungsstufen	22
7. Leitprojekte zur Fortführung der Bildungsoffensive	24
II. Antrag der Referentin	25
III. Beschluss	25

PERSPEKTIVE MÜNCHEN

Leitlinie Bildung

Sitzungsvorlage Nr. 02-08/V 11046

Beschluss des Schulausschusses des Stadtrats vom 5.12.2007 (VB)

Öffentliche Sitzung

I. Vortrag der Referentin

1. Leitlinie Bildung als Teil der PERSPEKTIVE MÜNCHEN

Der Münchner Stadtrat hat die Stadtentwicklungskonzeption „PERSPEKTIVE MÜNCHEN“ (PM) in der Vollversammlung vom 18.02.1998 verabschiedet. Die Referate wurden beauftragt, für die wesentlichen strategischen Handlungsfelder der Stadtentwicklung entsprechende Leitlinien zu erarbeiten. Der Auftrag zur Erstellung der Leitlinie Bildung wurde zuletzt im Rahmen des Berichts zur Stadtentwicklung am 6.10.2005 erteilt.

Empirisch gesichertes Steuerungswissen über das Münchner Bildungssystem ist eine entscheidende Voraussetzung, damit der Stadtrat weit in die Zukunft reichende Entscheidungen auf rationaler Grundlage treffen kann. Mit der umfassenden Datenbasis des Ersten Münchner Bildungsberichts ist jetzt ein guter Zeitpunkt, um dem Stadtrat eine Leitlinie Bildung für München mit ihrer mittel- bis langfristigen Zielsetzung vorzuschlagen.

Die aktuelle Evaluation der PERSPEKTIVE MÜNCHEN durch externe Experten konnte dabei ergänzend berücksichtigt werden (Stadtratsbefassung 14.11.2007).

Die „Leitlinie Bildung“ verfolgt einen stadtweiten, z.T. sogar regionalen Ansatz (Metropolregion), der die unterschiedlichen Aspekte von Bildung in der „Bildungslandschaft Stadt“ berücksichtigt. Sie ist damit auch in ihrer Wechselwirkung mit anderen bestehenden oder noch zu erarbeitenden Leitlinien zu betrachten. Von besonderer Bedeutung ist der enge Zusammenhang mit der gerade entstehenden Leitlinie „München – Stadt des Wissens“. Das Fundament der Stadt als „Haus des Wissens“ wird durch Bildung gelegt (Wissensbasis).

Eine enge Verbindung besteht auch zu der am 14.12.2005 verabschiedeten „Leitlinie Kinder- und Familienpolitik“. Gute, zeitgemäße Bildungspolitik ist im besten Sinne Politik für Familien. Dies wird durch PISA und andere internationale Schulleistungstests bestätigt.

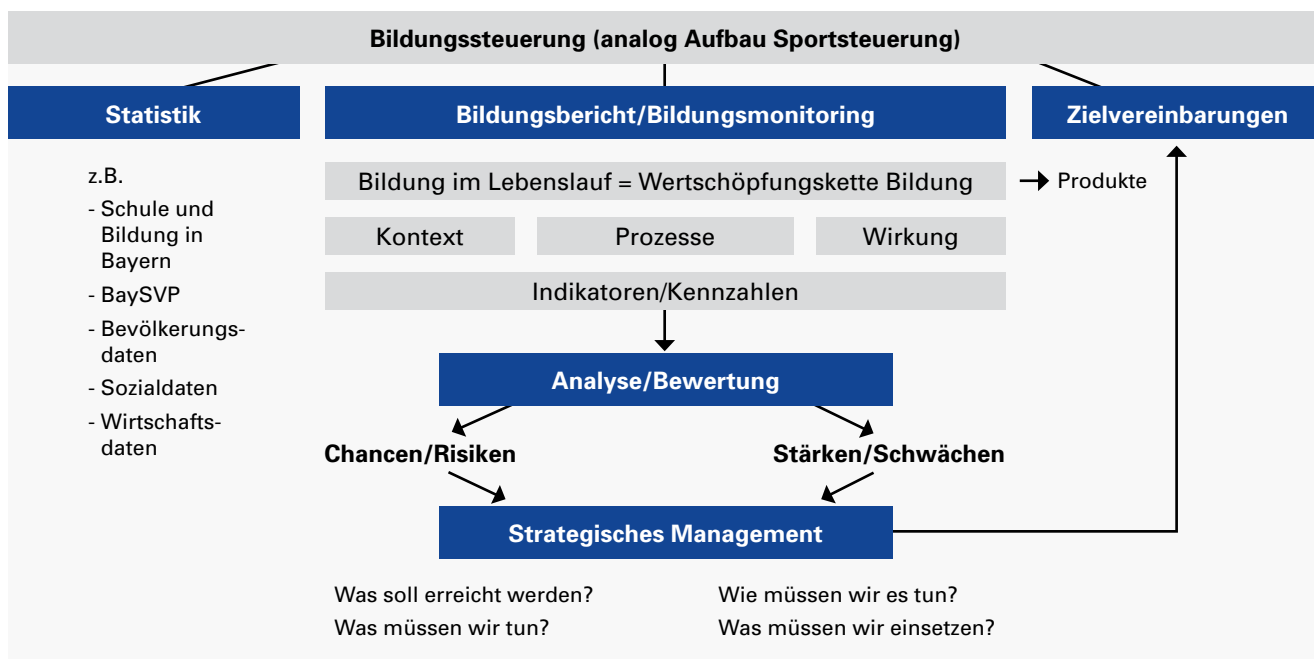
Eine wohlverstandene Leitlinie Bildung formuliert Antworten auf allen für den Bildungserfolg relevanten Feldern: von der Elternbildung bis zur kompensatorischen Bildung in den Institutionen und dort wiederum vom Elementarbereich bis hin zum tertiären Bildungssektor (Wertschöpfungskette Bildung).

Bei allen bildungspolitischen Konzepten und Maßnahmen muss die Bedeutung von Geschlecht, sozialer Lage, kultureller Herkunft, Lebensphase und Lebenssituation beachtet werden. Gender Mainstreaming ist deshalb – ebenso wie Interkulturalität – wie ein roter Faden als grundlegende Analysekatégorie in der Leitlinie Bildung verankert.

Die beste strategische Leitlinie ist nur so viel wert wie ihre Umsetzung in der täglichen Praxis. Deshalb ist die enge Verknüpfung mit dem Alltag der Bildungsakteure vor Ort von entscheidender Bedeutung. Die Leitlinie Bildung ist als notwendiges „Dach“ eines über Jahre weiterentwickelten Systems moderner wirkungsorientierter Bildungssteuerung zu verstehen. Mit der am Lebenslauf

der Kinder und Jugendlichen ausgerichteten „Wertschöpfungskette Bildung und Sport“, dem darauf aufbauenden strategischen Management und den Bausteinen des Qualitätsmanagements werden auf kommunaler Ebene bereits entsprechende Instrumente genutzt.

Abb. 1:
„Wertschöpfungskette Bildung und Sport“



Angesichts der enormen Bedeutung des Handlungsfeldes Bildung muss die Stadt alle Steuerungsmöglichkeiten im Rahmen der Wertschöpfungskette ausnutzen.

Die durch den Bildungsbericht ausgelösten Diskussionen haben bereits jetzt eine sehr weitreichende Übereinstimmung in der Problemerkennung und bei den vorgeschlagenen Maßnahmen ergeben. Von daher muss es möglich sein, auch bei der Leitlinie Bildung bei allen Akteuren, vom Staatlichen Schulamt, der Regierung von Oberbayern, dem Kultusministerium, freigemeinnützigen und sonstigen Trägern von Kindertageseinrichtungen und deren Dachverbänden über die anderen städtischen Referate bis hin zu den Verbänden (Eltern, Lehrkräfte, Wirtschaft) einen breiten Konsens mit Bereitschaft zur aktiven Umsetzung im jeweiligen Zuständigkeitsbereich zu erzielen.

Manches, was heute in einer Leitlinie Bildung gerade auch mit Blick auf die kommunale Verantwortung formuliert werden kann, wäre vor zehn Jahren noch undenkbar gewesen. Gleichzeitig ist es aber auch notwendiger denn je, dieses für die Zukunft so zentrale Handlungsfeld als Teil der PERSPEKTIVE MÜNCHEN zu verankern und damit eine strategische Lücke zu schließen.

Die kurzfristige Perspektive wird stadintern bereits durch die im jährlichen Kreislauf des strategischen Managements entwickelten Jahresziele und die entsprechenden Stadtratsbeschlüsse abgedeckt (vgl. zuletzt Zielebeschluss 2008, Schul- und Sportausschuss vom 27.6.07).

Im vorliegenden Entwurf der „Leitlinie Bildung“ werden nach einer Ist-Standsanalyse auf der Basis der durch den Bildungsbericht gesicherten empirischen Datenlage und der wichtigsten Trends der Stadtentwicklung der nächsten Jahre die zentralen Herausforderungen an das Münchner Bildungssystem klar benannt. Als Antwort darauf werden in einer umfassend angelegten Querschnittsbetrachtung strategische Ziele für die einzelnen Bildungsstufen entlang der Wertschöpfungskette Bildung von den Kindertageseinrichtungen hin zu den Schulen formuliert. Entsprechende Leitprojekte sollen dazu beitragen, dass die in den Leitlinien formulierten Vorgaben und Strategien praktisch umgesetzt bzw. optimiert werden können.

Ziel ist es, unter Federführung des Schulreferates – das mit mehr als 200.000 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Bildungseinrichtungen als das Bildungsreferat in der Landeshauptstadt München verankert ist – zwischen den Bildungsakteuren einen breiten Konsens über die Eckpfeiler zeitgemäßer Bildung in München herzustellen und damit eine strategische Grundlage für die Arbeit der nächsten Jahre zu schaffen. Entscheidend für den Erfolg wird dabei sein, die Kompetenz der einzelnen Bildungsakteure zu wahren, um auf der Basis der Erkenntnisse des Bildungsberichts aufeinander abgestimmte gemeinsame, wirkungsorientierte Strategien zu entwickeln. Neue Gesichtspunkte wie die konsequente Umsetzung kompensatorischer Bildung von Anfang an und die Tendenz zur Höherqualifikation werden in der Leitlinie ebenso aufgegriffen wie die Weiterentwicklung zukunftsgerichteter Lernkulturen, der Ausbau von Ganztagschulen, oder von Qualifizierungsangeboten für benachteiligte Jugendliche. Daneben steht auch der weitere Ausbau der kommunalen Bildungslandschaft, die Vernetzung der zahlreichen Bildungsakteure, ganz besonders im Vordergrund.

Der vorliegende Entwurf wird nach einer ersten Stadtratsbefassung in einer ca. einjährigen Öffentlichkeitsphase diskutiert. Erst danach erfolgt die endgültige Beschlussfassung.

2. Analyse der Münchner Bildungssituation

Schon ein Blick auf die Zahl der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den unterschiedlichen Bildungsinstitutionen zeigt die Bedeutung dieses kommunalen Handlungsfeldes:

- 35.000 Kinder in über 700 Kindergärten und Krippen
- 116.000 Schülerinnen und Schüler in über 700 allgemeinbildenden Schulen, Horten, Tagesheimen und Mittagsbetreuungen
- 64.000 Schülerinnen und Schüler in über 180 beruflichen Schulen
- 89.000 Studentinnen und Studenten in 8 Hochschulen und Fachhochschulen

Der Erste Münchner Bildungsbericht (2006) hat Bildung vom Elementar- bis zum Tertiärbereich beleuchtet und sich dabei an den 134 Indikatoren des Deutschen Bildungsberichts (2006) orientiert. 25 Indikatoren konnten bereits auf der Ebene München dargestellt werden, weitere werden noch folgen. Ein sehr aussagekräftiger Indikator – die Übergänge nach der 4. Jahrgangsstufe der Grundschule konnte kleinräumlich (Grundschulsprengel) beleuchtet und mit Sozialindikatoren in Beziehung gesetzt werden. In wenigen Worten – anschließend ergänzt durch einige Grafiken – lässt sich hinsichtlich der Stärken und Schwächen des Münchner Bildungssystems Folgendes feststellen:

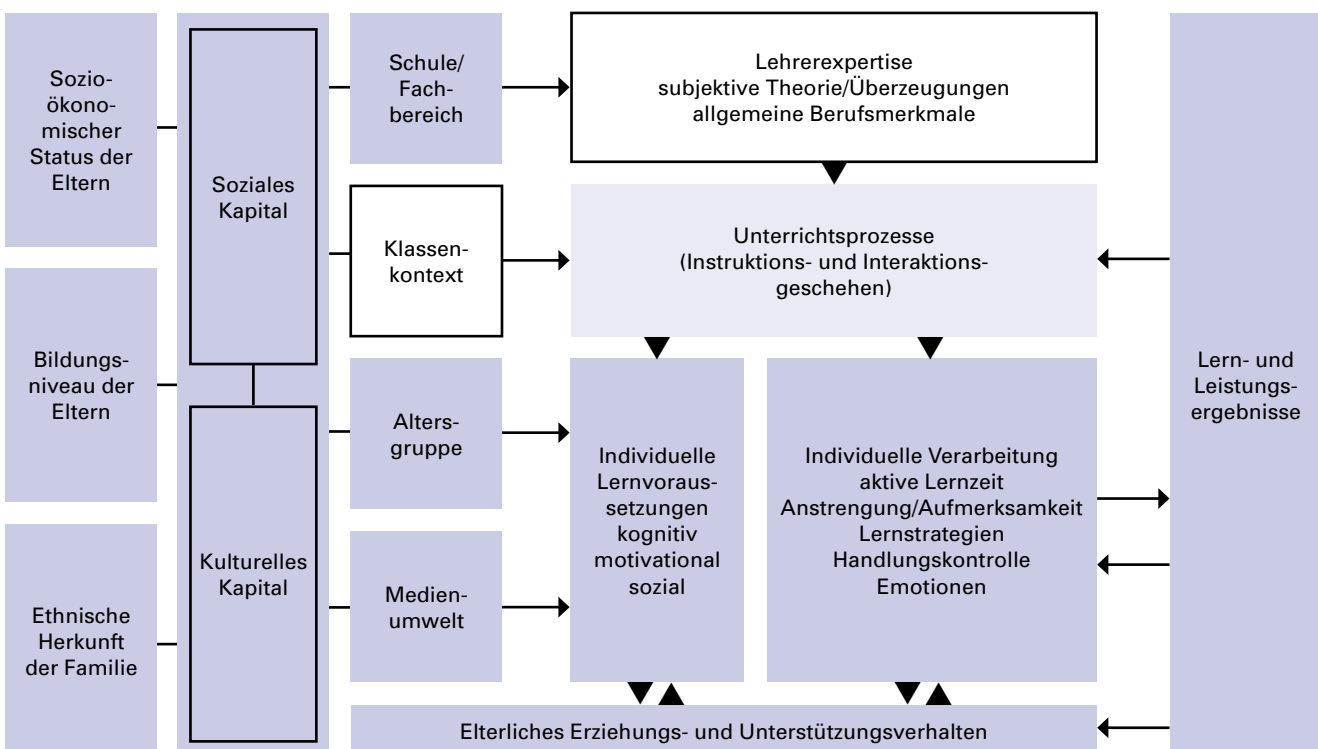
Das Bildungssystem in München bringt bereits jetzt eine bayernweit mit an der Spitze liegende Quote an Personen mit Hochschulzugangsberechtigung hervor (Absolventen mit Hochschul- bzw. Fachhochschulreife ca. 50%, in Bayern nur ca. 32%, Abb.8), die Quote der Geringqualifizierten (ohne Abschluss bzw. ohne qualifizierenden HS-Abschluss) entspricht mit ca. 23 % dem bayrischen

Durchschnittswert. Dieser Wert ist angesichts der Entwicklung der Arbeitswelt gerade in der High-Tech-Region München höchst problematisch (Entwicklung Fachkräftebedarf, Abb.9). Die kleinräumliche Spreizung bei den Übertritten nach der 4. Jahrgangsstufe ist hoch, die Übertrittsquoten auf Gymnasien liegen je nach Sprengel zwischen 15% und 90%, auf Realschulen zwischen 2% und 40%, auf Hauptschulen zwischen 3,5% und 61 %. Beim Übertritt auf Gymnasien besteht eine starke Korrelation zwischen Bildungsergebnissen und sozialer Herkunft der Eltern, dargestellt anhand der Indikatoren Kaufkraft, Migration und Bildungshintergrund.

Die Bildungsbeteiligung von Zuwandererkindern ist deutlich niedriger als von deutschen Kindern. Während der Anteil ausländischer Kinder in der 4. Jahrgangsstufe der Grundschule bei ca. 28% liegt, beträgt er in der 5. Klasse Gymnasium nur mehr 10%, hingegen in der 5. Klasse Hauptschule knapp 52%. Geht man von der nunmehr möglichen erweiterten Definition aus, dann liegt der Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund an Hauptschulen bei über 60%. Weniger als die Hälfte von ihnen erreicht bis zur 9. Klasse die notwendigen Voraussetzungen, die ihnen eine berufliche Ausbildung direkt nach dem Hauptschulabschluss ermöglichen. Die Bildungsbeteiligung der Mädchen ist höher als die der Jungen. Jungen brechen häufiger die Schule ab und erreichen niedrigere Abschlüsse.

Um die verschiedenen Einflussgrößen auf Bildungsergebnisse der Münchner Schülerinnen und Schüler adäquat zu erfassen, geht die Leitlinie Bildung von folgendem Grundzusammenhang aus, wie er auch der PISA-Studie zugrunde liegt:

Abb. 2:
Bedingungen schulischer Leistungen – Allgemeines Rahmenmodell nach Helmke und Weinert (auch PISA/ bzw. IGLU-Modell).

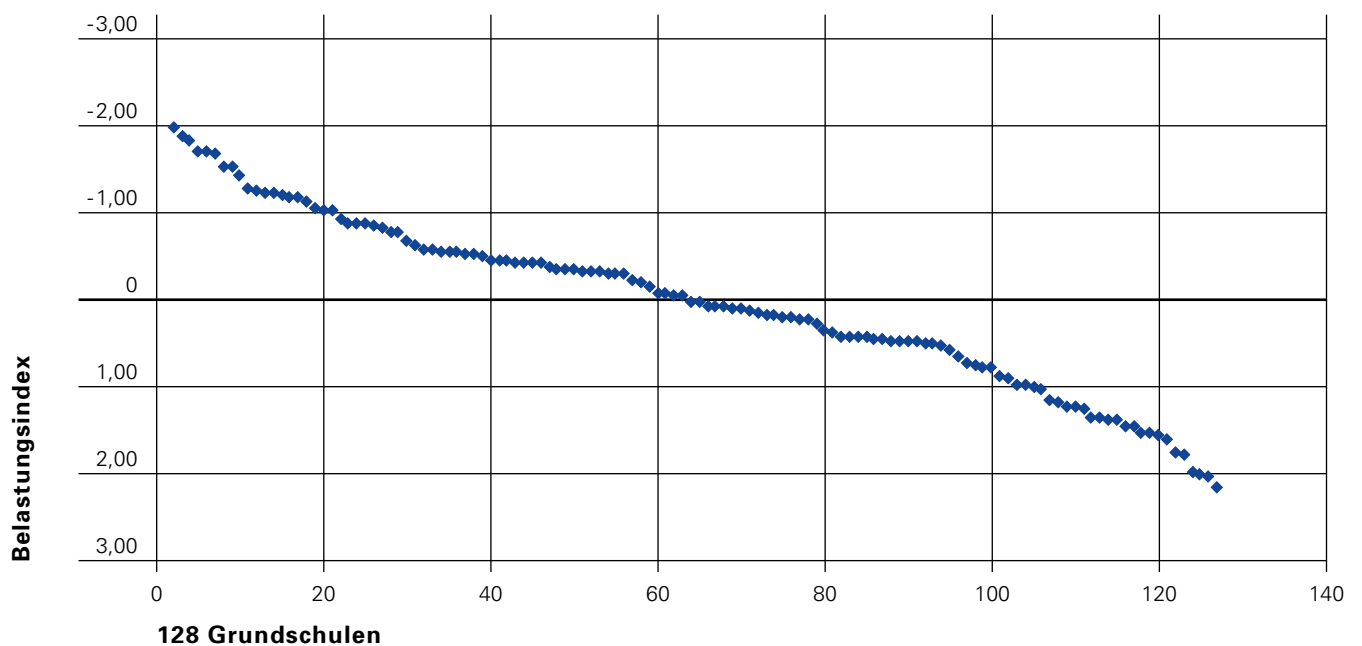


Nach Haertel, Walberg und Weinstein (1983), Wang, Haertel und Walberg (1993) und Helmke und Weinert (1997).

Im Kern bedeutet dieses inzwischen allgemein anerkannte Modell, dass drei Bereiche zusammenwirken: der/die Lernende, die institutionelle Umwelt und der soziokulturelle Hintergrund. Damit ist der Vorstellung, Schule könne alles ausgleichen, ebenso eine Absage zu erteilen wie der Annahme, alles hänge von einer vorgegebenen Begabung ab. Auch die Bedeutung der Familie als Bildungs-ort wird klar hervorgehoben.

In den nächsten Abbildungen wird insbesondere der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungsergebnissen auf die Münchner Situation heruntergebrochen. Die Darstellung der Qualität der Münchner Bildungseinrichtungen sowie der individuellen Bildungsverläufe (z.B. Schülerbefragungen) ist noch zu leisten. Ein Einstieg ist hier mit der vom Stadtrat im Oktober 2007 beschlossenen Längsschnittstudie zum Verbleib der Absolventen von Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen gemacht.

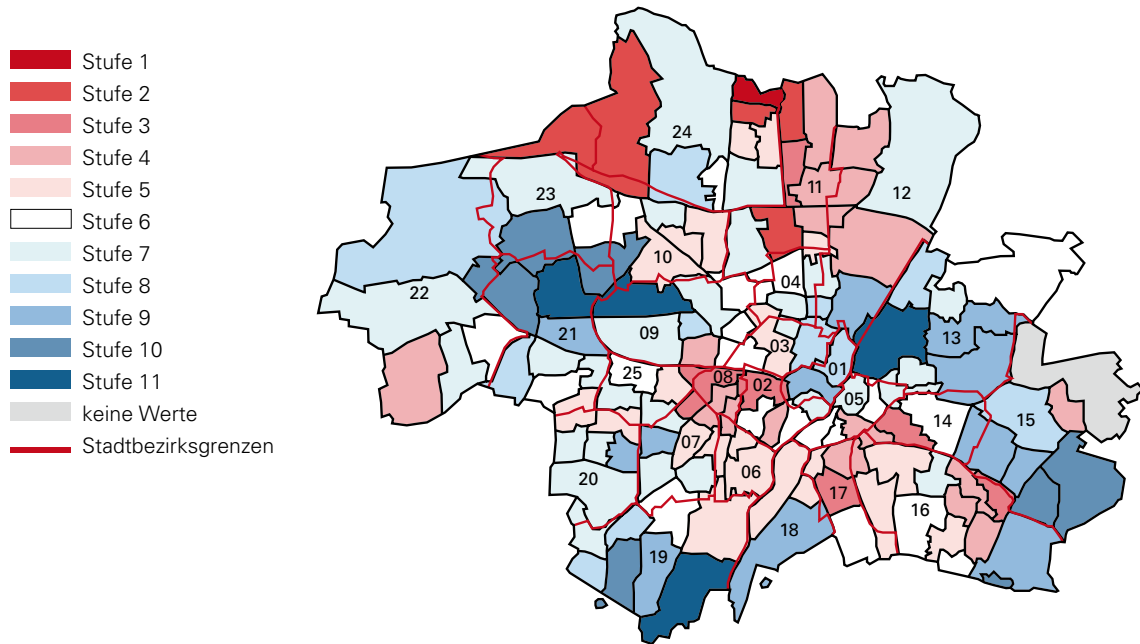
Abb. 3:
Spreizung in der Ausstattung mit sozialem/kulturellem Kapital
in Münchner Grundschulsprengeln



Die Ausstattung mit sozialem/kulturellem Kapital wird mit den drei Indikatoren Bildungsstand der Eltern, Ausländeranteil und Kaufkraft erfasst. Um dies operationalisierbar zu machen, wurde daraus mit einer Faktorenanalyse ein Belastungsindex gebildet. In der Abbildung 3 wird die quantitative Verteilung in den 128 Grundschulsprengeln dargestellt, der Wert 0 in der Skala entspricht dabei dem Durchschnittswert.

Auffällig ist der überproportionale Anstieg der Belastung, ablesbar am linken Ende der Skala. Wie die später folgende Abbildung 7 zeigt, korrespondiert hohe Belastung mit weit unterdurchschnittlichen Bildungsergebnissen.

Abb. 4:
Ausstattung mit sozialem/kulturellem Kapital, – räumliche Verteilung
(128 Grundschulsprenzel) und Klassifizierung in 11 Belastungsstufen



Die Stufe 1 (rot) entspricht der höchsten Belastung im jeweiligen Grundschulsprenzel, weiß dem Durchschnitt, die blau gefärbten Grundschulsprenzel weisen auf privilegierte Lernausgangslagen hin.

Abb. 5: Spreizung bei der Übertrittsquote auf Gymnasien 2004/05

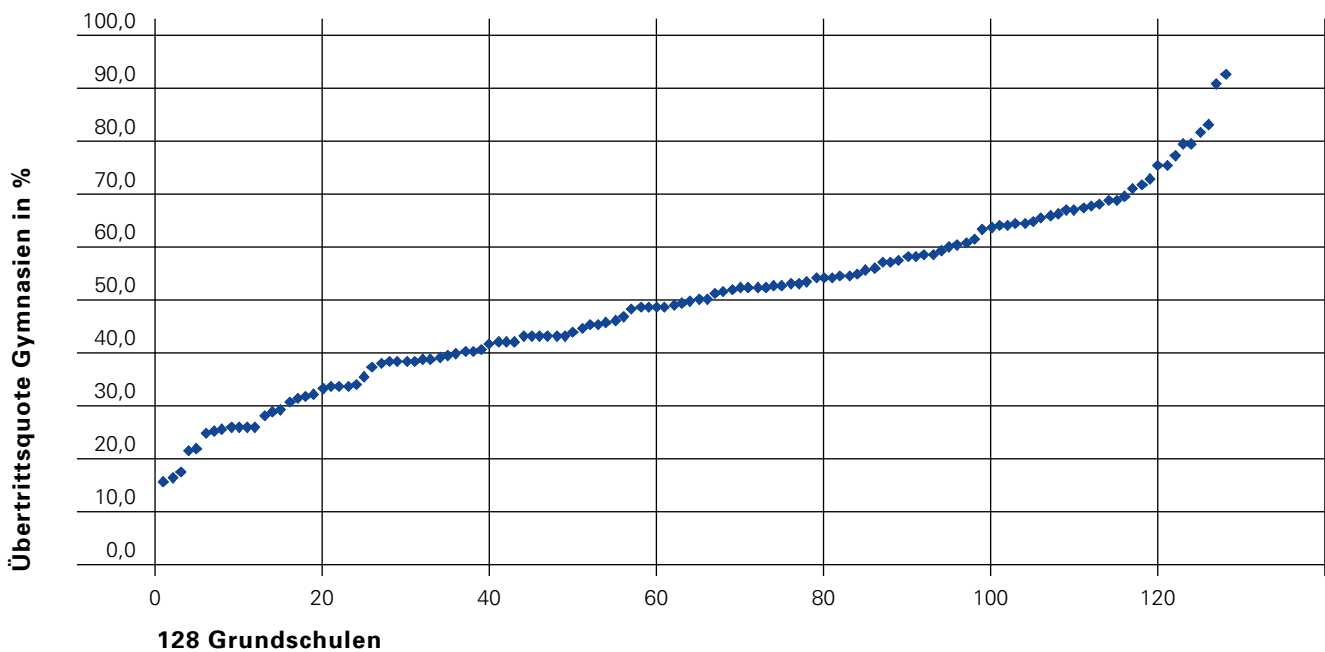
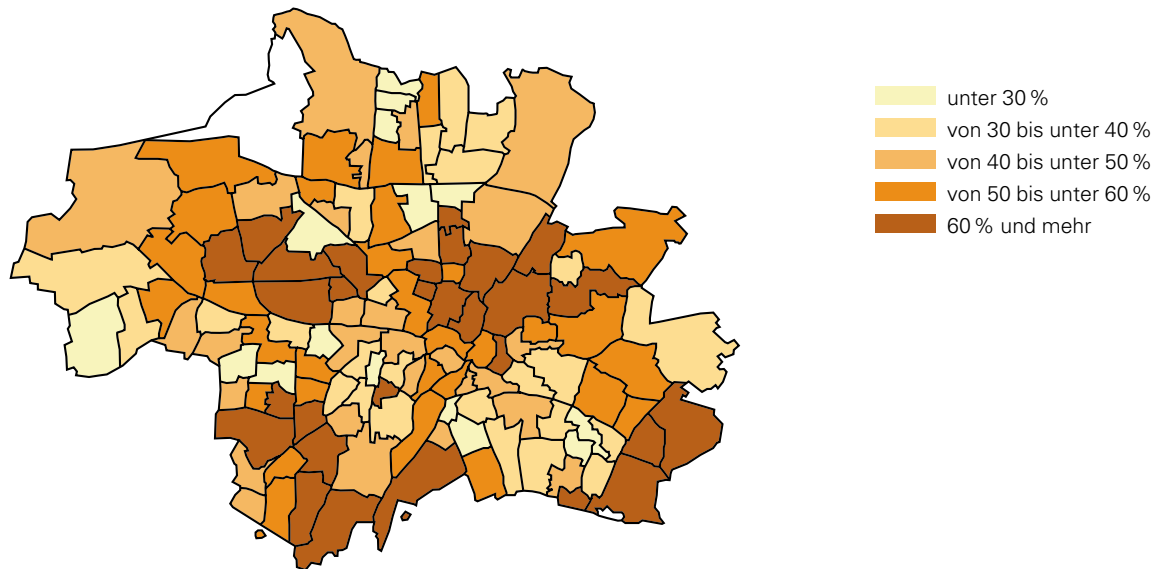
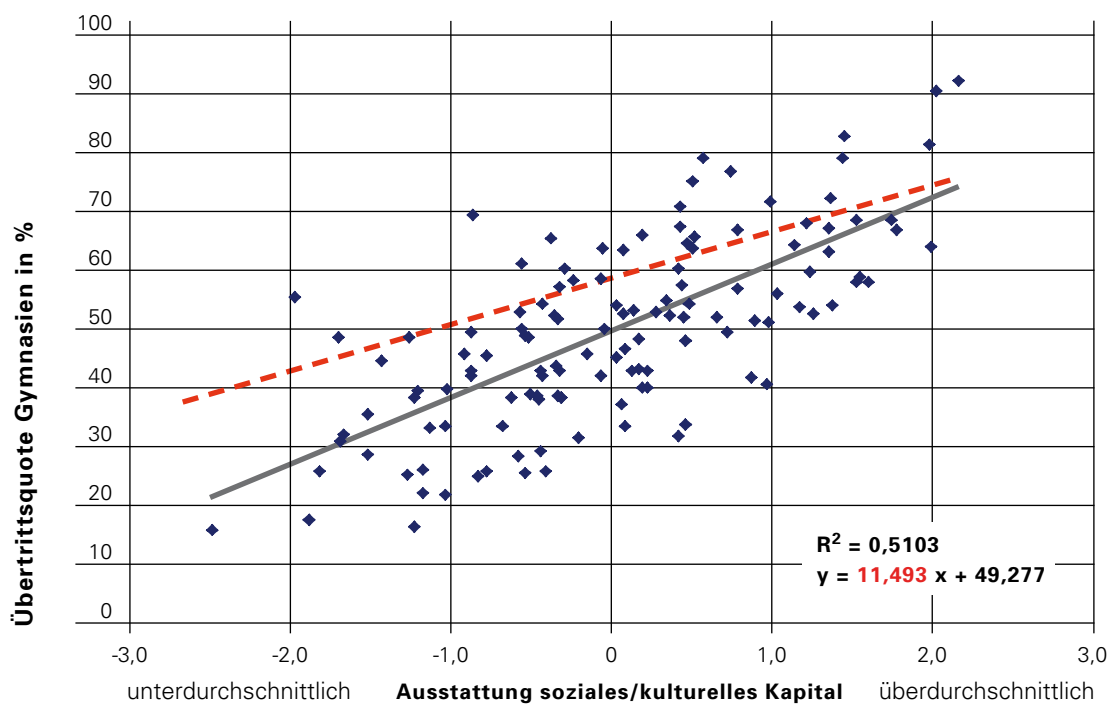


Abb. 6:
Übertrittsquoten aus Grundschulen auf Gymnasien – räumliche Verteilung



Hier stellen die dunkel eingefärbten Grundschulsprenzel die Bereiche mit einer Übertrittsquote von mehr als 60 % dar (Obermenzing, Neuhausen/Nymphenburg, Schwabing, Bogenhausen, Trudering, Waldperlach, Obergiesing/Harlaching, Solln bis Großhadern). Je heller die Flächen gekennzeichnet sind, desto geringer ist die Übertrittsquote.

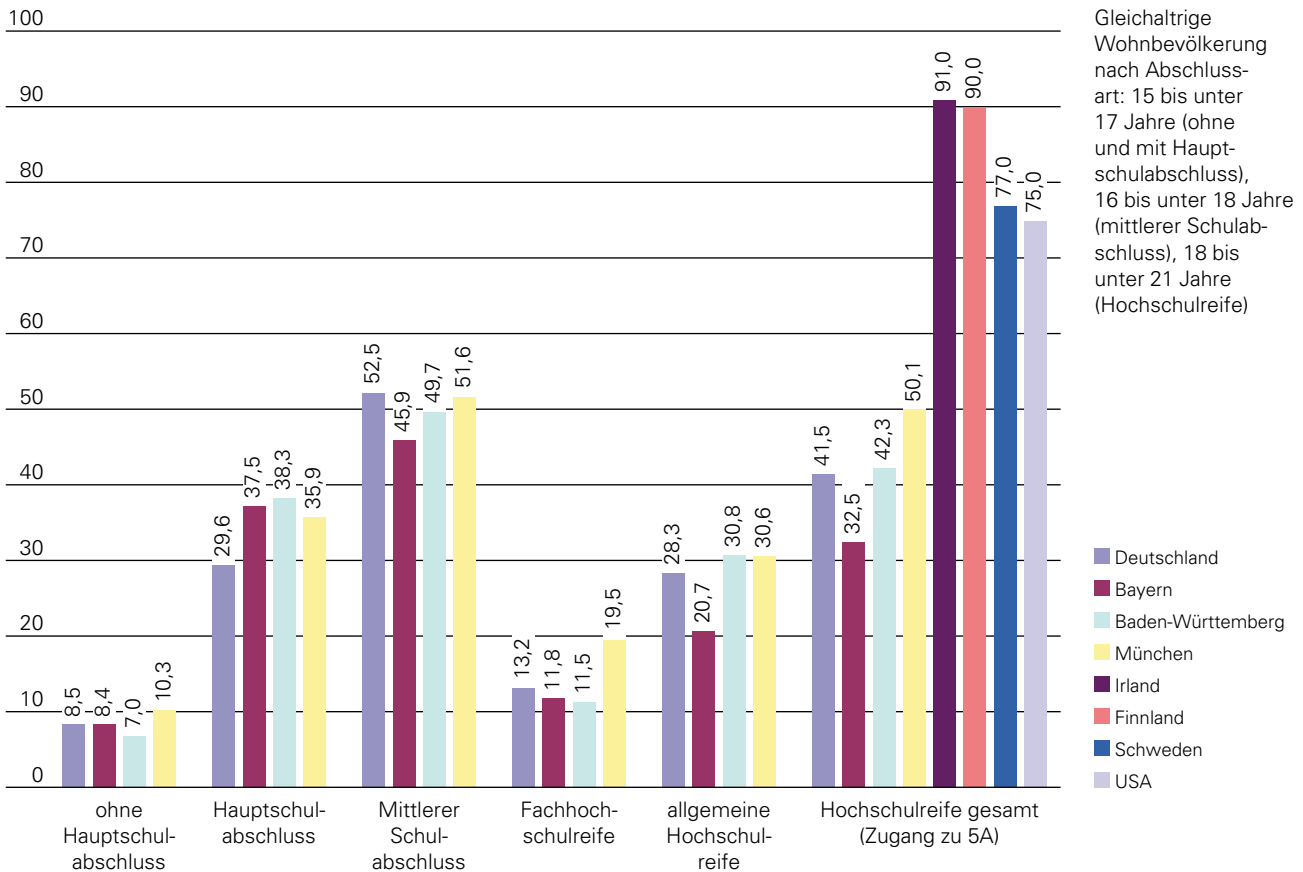
Abb. 7:
Ziel: Stärkere Entkoppelung des Zusammenhangs Ausstattung mit sozialem/ kulturellem Kapital und Bildungsergebnissen (gestrichelte Linie)



Die Graphik stellt den Zusammenhang der Übertrittsquote der einzelnen Grundschulen (oben die Schulen mit hoher Übertrittsquote) und der Ausstattung mit sozio-kulturellem Kapital dar (links die schlechter ausgestatteten Schulen). Der Zusammenhang zwischen der Übertrittsquote und dem sozio-kulturellen Hintergrund der Eltern ist sehr hoch, was sich an der Steigung der Gerade zeigt. Je enger dieser Zusammenhang ist, umso steiler ist der Anstieg der Gerade. Ziel muss es sein, durch kompensatorische Bildung von Anfang an diesen Zusammenhang abzuschwächen. Dieses Ziel wird in der rot gestrichelten Linie dargestellt.

Abb. 8:
Abgänger 2004 nach Abschlussart
(in % der gleichaltrigen Wohnbevölkerung)

(Quelle: Bildung auf einen Blick, OECD 2006)



Dies ist die im engeren Sinn bildungspolitische Seite der Analyse, die alleine für sich genommen schon erheblichen Handlungsbedarf zur Folge hat. Bildung und Bildungssystem sind aber nicht ohne den jeweiligen zeitlichen, gesellschaftlichen und ökonomischen Kontext zu denken und müssen nicht zuletzt aufgrund der staatlichen Monopolstellung „zeitgemäß“ sein. Zeitgemäß in München bedeutet aber auch auf die besonderen Chancen und Risiken einer High-Tech-Region mit europäischem Metropolcharakter ausgerichtet zu sein. Erst in der Zusammenschau mit diesen Rahmenbedingungen lassen sich im Sinne einer strategischen Analyse fundierte Empfehlungen für die Leitlinie geben.

Die aktuelle Evaluierung der PERSPEKTIVE MÜNCHEN nennt unter anderem drei Bereiche bzw. Herausforderungen, die die Entwicklung der Stadt München in Zukunft entscheidend prägen werden: „die **Sozialstruktur**, die **Liberalisierung der Märkte** und die **Wissensökonomie**. Ebenfalls von hoher Bedeutung ist die Entwicklung des **Finanzhaushaltes**. Daneben ist mit der Inanspruchnahme des Naturhaushaltes, dem Klima, dem Flächenverbrauch und den natürlichen Ressourcen eine Gruppe von **Umwelttrends** zu erkennen, welche insbesondere in ihrer Summe die Stadt München vor große Herausforderungen stellen. In den genannten Themenfeldern liegen die hauptsächlichen Herausforderungen für München, wie sie bereits heute ersichtlich sind und künftig noch stärker auf die Stadtentwicklung einwirken dürften.

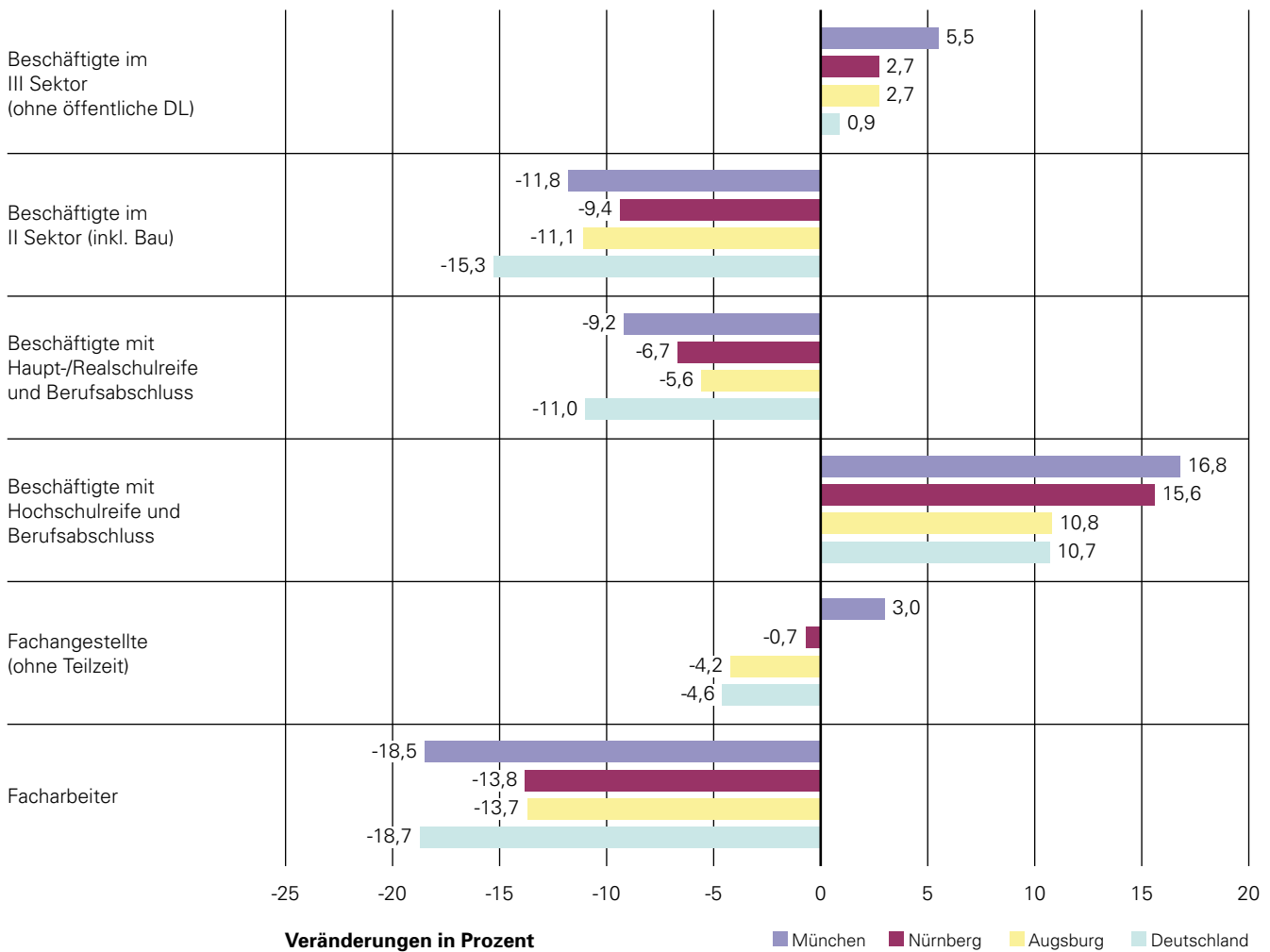
- Die Entwicklungen in der **Sozialstruktur** stellen die Stadt München vor die Herausforderung, aktiv einer sozial segregierten Gesellschaft entgegen zu wirken. Die weitere Öffnung der Einkommensschere könnte zu einer verstärkten Polarisierung und zu einer Verfestigung des sozialen Gefälles führen. Es besteht die Gefahr einer sozialen und politischen Abkoppelung einzelner Bevölkerungsgruppen.
- Die **Liberalisierung der Märkte** ist aus Sicht der Stadt München ein Risiko und eine Chance zu gleichen Teilen. Marktdruck und Marktchancen gehen Hand in Hand. Die Flexibilisierung in der Wirtschaftswelt bietet zum einen neue Chancen, ist gleichzeitig aber aufgrund der Marktbedingungen und der regulatorischen Vorgaben auch pure Notwendigkeit.
- Mit der wachsenden Bedeutung der **Wissensökonomie** wird der Faktor Wissen auf verschiedenen Ebenen zur „Schicksalsfrage“. München als Hochschul- und Forschungsstandort steht in einem nationalen und internationalen Standortwettbewerb. Die Stadt steht vor der Aufgabe Wissensinfrastrukturen bereitzustellen und diese zu vernetzen („Wissenscluster“). Die Unternehmen sind im Innovationswettbewerb gezwungen, Wissen zu produzieren, zu verarbeiten und umzusetzen. Für die einzelne Bürgerin und den einzelnen Bürger stellen Bildung und Wissen die Basis dar, welche in zunehmendem Maß die individuellen Lebenschancen und die Teilhabe an der Gesellschaft bestimmen.
- Der **Natur- und Ressourcenverbrauch** darf nicht dazu führen, dass die heutige Gesellschaft auf Kosten der nächsten Generationen lebt. Notwendig ist eine Entkoppelung von Wachstum und Ressourceneinsatz. München wird wie jeder andere Raum mit den Auswirkungen der Klimaveränderung und den entsprechenden Folgewirkungen konfrontiert werden. Für die Stadt wird es darum gehen, ihre Anstrengungen in Bezug auf eine nachhaltige Flächenentwicklung mit einer gezielten Innenentwicklung und einer Begrenzung der Siedlungsentwicklung nach außen fortzuführen.

Nicht nur bei der Umwelt, sondern auch bei den **Finanzen** wird es darum gehen, die Handlungsspielräume künftiger Generationen nicht zu stark einzuschränken. Die kommunale Verschuldung erfordert einen selektiven und konzentrierten Mitteleinsatz und eine finanzpolitische Priorisierung.“ (Evaluation der PERSPEKTIVE MÜNCHEN vom November 2007).

Ein besonders enger Zusammenhang besteht zwischen Bildungssystem und Arbeitsmarkt. Wie aus der folgenden Abbildung hervorgeht, steigen die Qualifikationsanforderungen in München noch stärker als anderswo.

Abb. 9:
Entwicklung im Fachkräftebedarf zwischen 1999 und 2005

(Ebene Arbeitsagentur; Quelle Berufsbildungsbericht 2007)

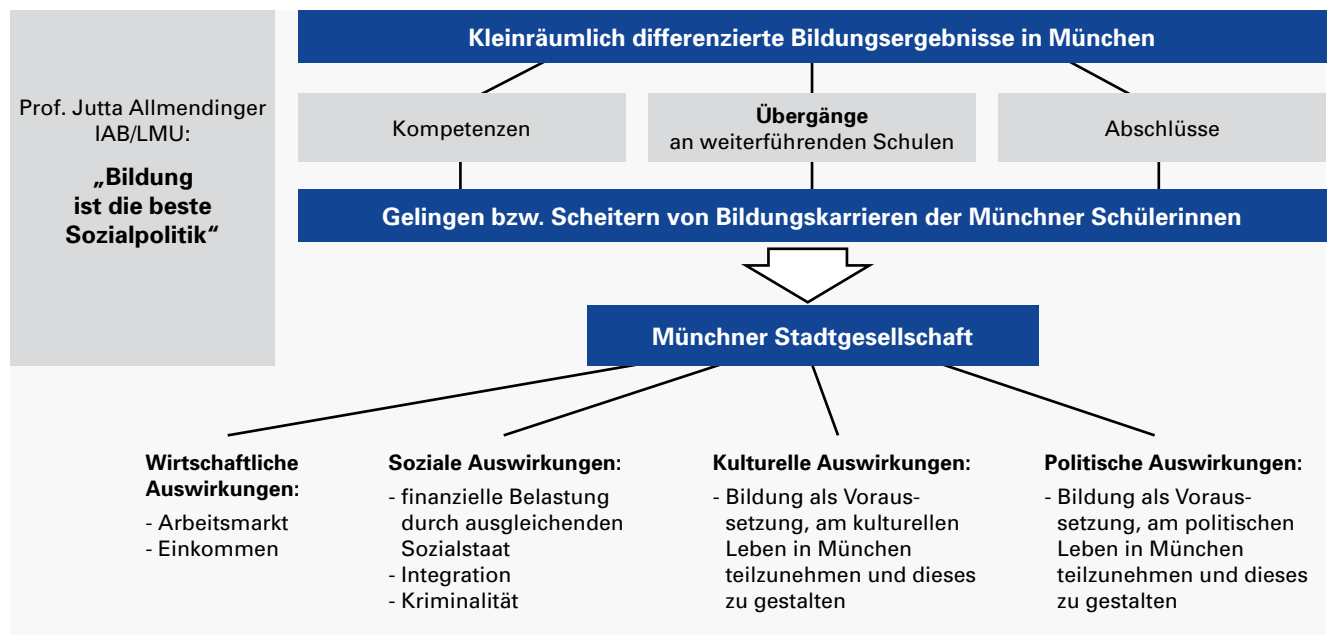


3. Bildung und Bildungssystem als Schlüsselfaktor für die Stadtentwicklung und für den Lebenserfolg der Einzelnen

Bildung als zentrale Schlüsselkategorie für soziale Integration – auch für die internationalen Arbeitnehmer/innen und ihre Familien – und wirtschaftliche Innovation begründet eine umfassende kommunale Verantwortung für die zeitgemäße Gestaltung der „Bildungslandschaft Stadt“ – in Abstimmung mit allen Akteuren.

Aus Sicht des Einzelnen beeinflusst nichts die Stellung in der Gesellschaft so sehr wie der Bildungsabschluss. Sozialer Aufstieg funktioniert – wenn überhaupt – nur mit Bildung. Umgekehrt leistet Bildung auch einen wichtigen Beitrag zur Armutsbekämpfung, denn es besteht ein enger Zusammenhang zwischen Bildungsarmut und materieller Armut.

Abb. 10:
Notwendigkeit einer kleinräumlichen Bildungsbetrachtung
in der Kommune



Ein zukunftsgerichtetes Bildungssystem muss Integration und Spitzenleistung zugleich hervorbringen. Die Bedeutung des Bildungsstatus kann dabei kaum überschätzt werden – sowohl für die Lebensqualität des Einzelnen wie für die wirtschaftliche Situation der Stadt insgesamt.

Bildungssystem und daraus abgeleitet Bildung haben damit eine Doppelfunktion für die Stadt:

Aus gesellschaftlicher Sicht gewährleisten sie die Weitergabe grundlegender kultureller Fertigkeiten und Werte, daneben – und gerade heute immer wichtiger – aber auch die Fähigkeit zum sozialen Wandel, zur Bewältigung neuer Aufgaben.

Unabhängig von aktuellen Problemen hat das Bildungssystem seine elementare Rolle für den Erhalt und das Funktionieren der modernen Gesellschaft hinreichend bewiesen. Die Kernelemente „Durchorganisation“ und „Professionalität der Akteure“ sind hier entscheidend. Welche Bedeutung funktionierende Bildungssysteme für eine Gesellschaft haben, lässt sich gerade in Entwicklungsländern verfolgen.

Das bayerische Bildungssystem ist dadurch gekennzeichnet, dass es zwar im PISA Ländervergleich (PISA-E) sehr gute Ergebnisse hervorbringt, allerdings um den Preis einer hohen sozialen Spreizung (PISA 2000) und einer zu geringen Zahl an formal Hochqualifizierten (Studienberechtigte bzw. -absolventen). Angesichts des zunehmenden Fachkräftemangels wird gerade dieser Aspekt von der Wirtschaft immer stärker hervorgehoben: „Schwächen weist Bayern vor allem bei der Zahl der MINT-Absolventen auf, insbesondere mit Blick auf den Nachwuchsbedarf in heimischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen“ (Bildungsmonitor 2007 der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft).

Das auf einen Flächenstaat ausgerichtete dreigliedrige Schulsystem muss an die großstadtspezifischen Bedingungen angepasst werden. So muss etwa auf den Trend zur Höherqualifizierung in der High-Tech-Region München durch Verstärkung des gymnasialen Angebots reagiert werden, gleichzeitig aber auch durch konsequenten Ausbau aller Schulen, insbesondere aber der Hauptschulen, hin zu echten Ganztagschulen. Der hohe Bedarf an Fachkräften benötigt ein Pendant im Bildungsangebot.

Die aktuellen Probleme des deutschen Bildungssystems rühren vor allem daher, dass es bisher versäumt wurde, den Ausgleich struktureller Benachteiligung systematisch anzugehen, um dadurch Bildungspotenziale besser ausschöpfen und mehr Bildungsgerechtigkeit herstellen zu können. Letztlich haben erst internationale Studien wie PISA hier zu einem Wechsel in der Wahrnehmung geführt. Der öffentliche Ruf nach mehr Ausgleich von herkunftsbedingten Benachteiligungen im Bildungssystem ist heute unüberhörbar, hätte aber schon viel früher erfolgen müssen. Es ist aber müßig, zumal auf kommunaler Ebene, lange darüber nachzudenken, warum dies nicht geschehen ist. Tatsache ist, dass angesichts der klaren, empirisch gesicherten Datenlage sofort gehandelt werden muss. Andere europäische Länder zeigen, dass und wie es möglich ist (Stichwort **kompensatorische Bildung**).

Damit ist auch allen fatalistischen Sichtweisen energisch entgegenzutreten, hier könne man nichts machen, die Schule könne nicht ausgleichen, was die Gesellschaft verursache. „Die Frage ist, wie sich die versteckte soziale Quotierung bearbeiten lässt. Die Antwort lautet: durch entschiedene schulische Förderung von Anfang an und möglichst früh ... Frühe Förderung heißt vor allem domänenspezifische, kognitive Lernunterstützung ... Der Fatalismus entsteht auch, weil die instrumentelle Seite der Schule nie weiterentwickelt wurde und von der deutschen Erziehungswissenschaft geradezu lustvoll unter Technologieverdacht gestellt worden ist. Aber vieles spricht dafür, dass eine soziale Quotierung mit besseren Tools der Schule aufgefangen oder minimiert werden kann“ (Oelkers 1998, 2006).

Auch der im Jahr 2006 veröffentlichte Schweizer Bildungsbericht kommt zu der Schlussfolgerung, dass das kompensatorische Element bei der Bildung verstärkt werden sollte: „Da sich die Ziele Effektivität und Equity (Chancengerechtigkeit) nicht gegenseitig ausschließen, wie neue Erkenntnisse aus der PISA-Studie zeigen, wären eher kompensatorische Strategien angezeigt.“

Aus der Sicht der/des Einzelnen ist Bildung das zentrale Instrument der Lebensplanung. Bildung und Bildungssystem ermöglichen ihr/ihm die aktive Auseinandersetzung mit Kulturgütern, die in der Konsequenz zu Reflexivität und Handlungsfähigkeit als wesentliche Persönlichkeitsmerkmalen für die Bewältigung der Anforderungen einer moderner Gesellschaft führt. Dieses Verständnis von Bildung kennzeichnet auch die neuere Lehr – Lernforschung. „Im Mittelpunkt steht das aktiv lernende Subjekt, das in seinem Kopf die Welt sozusagen neu konstruiert, indem es aufgrund von Erfahrungen und Vorerfahrungen subjektiv stimmige Theorien generiert, die sich an neuen Erfahrungen bewähren müssen“ (Speck-Hamdan).

Bildung beschreibt das Verhältnis von Mensch und Welt. Dabei handelt es sich um eine dynamische Beziehung, die aktiv hergestellt werden muss. In Anlehnung an Max Fuchs, den Präsidenten des Deutschen Kulturrats, kann man Bildung als subjektive Seite der Gestaltung des Wandels der Welt und Politik als die gesellschaftliche Seite verstehen. „Der Mensch der Moderne ist zur Führung seines Lebens gezwungen, er wird zum Subjekt seiner Verhältnisse, ob er will oder nicht“. Man kann deshalb folgerichtig von einem „Lernziel Lebenskunst“ bzw. „Bildung als Lebensform“ sprechen.

Wenn Bildung nach diesem Verständnis heißt, „Menschen umfassend zu befähigen, sich in der Gesellschaft kompetent bewegen zu können“ (Rauschenbach, 2005), dann braucht es mehr denn je ein Zusammenspiel der verschiedenen Bildungsorte und Lernwelten im Sinne einer „Wertschöpfungskette“ entlang der Bildungsbiografie der Kinder und Jugendlichen. Dies bedeutet: Weg vom Denken in Institutionen – hin zu einem abgestimmten Handeln aller Akteure entsprechend den Bedürfnissen der jeweiligen Altersgruppe.

Dennoch ist an dieser Stelle eine Klärung nötig. Die einzelnen Bildungsorte und -akteure sind nicht beliebig austauschbar. „Die Schule ist“, so Jürgen Baumert, Leiter des deutschen PISA-Konsortiums, „die einzige Institution in modernen Gesellschaften, die für die Generalisierung universeller Kommunikationsvoraussetzungen in der nachwachsenden Generation durch die systematische Beschäftigung mit unterschiedlichen Modi der Weltbegegnung sorgt“. Schule ist als Ort des formalen Lernens dem Primat des Kognitiven verpflichtet. Ein zeitgemäßer Bildungsbegriff hat aber selbstverständlich zu berücksichtigen, dass sehr viel mehr Kompetenzen, Fähigkeiten, Haltungen und Fertigkeiten benötigt werden, für die auch andere Bildungsträger und andere Bildungsorte erforderlich sind. Damit ist die Kooperation Jugend- und Kulturarbeit und Schule angesprochen, die in vielen Fällen hervorragend gelingt, systematisch betrachtet aber noch klärungsbedürftig ist.

Zum Beispiel ist die empirische Wirkungsüberprüfung der Jugendarbeit noch kaum ausgeprägt und die positive Beschreibung des Arbeitsansatzes (Stichworte: Partizipation, Selbststeuerung, Ich-Stärkung usw.) wird häufig noch von einem Gegensatz zur Schule überlagert. Schule, Jugend- und Kulturarbeit haben aber eine „gemeinsame Trumpfkarte: nämlich ihre Verpflichtung auf ein starkes, handlungsfähiges Subjekt, das sein eigenes Projekt des guten Lebens nur im Kontext geeigneter sozialer und politischer Rahmenbedingungen definiert“ (Fuchs, 2006)

4. Bildung in München – gerecht und zukunftssichernd, großstadtorientiert und weltoffen

Wie der Erste Münchner Bildungsbericht gezeigt hat, sind auch in München bei den Bildungsergebnissen – dargestellt durch den Indikator „Übergänge nach der Grundschule“ – enorme kleinräumliche Unterschiede erkennbar, die nur zur Hälfte mit kognitiven Unterschieden, im Übrigen aber mit dem soziökonomischen Status, der ethnischen Herkunft und dem Bildungshintergrund der Eltern zu erklären sind. Auch die enormen Unterschiede zwischen Bildungsergebnissen deutscher Kinder und Kindern mit Migrationshintergrund sind nicht hinnehmbar. **Die Durchsetzung von mehr Bildungsgerechtigkeit ist deshalb die zentrale Herausforderung auch für das Münchner Bildungssystem.** Hier muss weit-aus stärker als bisher mit einer umfassenden Förderstrategie, insbesondere mit konsequenter und systematischer kompensatorischer Bildung von Anfang an gegengesteuert werden. Auf diese Weise kann zugleich der Integrationsprozess bestmöglich unterstützt werden. Investition in Integration durch Bildung ist ohnehin unumgänglich, will man sich nicht mit Bildungsbenachteiligung abfinden, die zu mangelnder Beschäftigung und damit zu Integrationsdefiziten führt. Chancengleichheit für alle setzt vor allem eine interkulturelle Qualitätsentwicklung aller pädagogischer Maßnahmen und die Gewährung zusätzlicher Entwicklungsressourcen voraus. Durch gezielte Unterstützung der einzelnen Einrichtungen – beginnend mit dem Elementarbereich – kann der Einfluss der sozialen Herkunft und des Stadtteils auf den Bildungserfolg reduziert werden. Die Kindertageseinrichtungen werden damit zur Basis des Bildungssystems. Selbstverständlich sollen sie wie bisher betreuen und erziehen, aber stärker als bisher bilden und lernen lassen. Dies gilt ganz besonders dort, wo Kinder strukturelle und individuelle Benachteiligungen aufweisen, die kompensiert werden müssen.

Die Sprachförderung ist zentraler Bestandteil des bereits vorliegenden Bildungs- und Erziehungsplanes (BEP). Sprachstandserhebungen bilden ein verlässliches Diagnose- und Evaluationsinstrument. Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem Thema Elternbildung zu (Bildungsort Familie). Der entscheidende Anknüpfungspunkt ist die in Zusammenarbeit mit ISKA entwickelte Münchner Förderformel für alle Kindertageseinrichtungen, die einen Finanzierungsfaktor zum Ausgleich unterschiedlicher Lernausgangslagen enthalten wird. Nach einem entsprechenden Stadtratsvotum im Frühjahr 2008 könnte München hier bundesweit eine Vorreiter-Rolle einnehmen.

Im Grundschulbereich muss der kompensatorische Ansatz fortgesetzt werden. Es ist erforderlich, dass das kommunale Engagement im Hinblick auf die Schulentwicklung steigt und die vielbeschworene staatlich-kommunale Verantwortungsgemeinschaft zunehmend mit Leben erfüllt wird. Gerade in der Primarstufe muss auch die Lücke im „Münchner Weg“ mit echten Ganztagschulen geschlossen werden. Mit einer billigeren Lösung einer „Betreuung unter Aufsicht“ würden die Chancen einer kompensatorischen Bildung nicht genutzt bzw. die Disparitäten durch einen unverändert zeitlich komprimierten und traditionell geführten Vormittagsunterricht festgeschrieben.

An den Haupt- und Realschulen sowie den Gymnasien im Sekundarbereich muss der eingeschlagene „Münchner Weg“ hin zu Ganztagschulen fortgesetzt werden mit der Folge, dass auch die Erfolgsquoten steigen bzw. der im Bildungsbericht eingehend dargestellte „Schwund“ zwischen Übertrittsquoten und Abschlüssen geringer wird. Dies hat eminente Bedeutung für die Bildungsgerechtigkeit, da empirische Studien einen eindeutigen Zusammenhang zwischen Schulformabstiegen und sozialer Herkunft belegen. Auch in dieser Altersstufe muss die erschwerte pädagogische Arbeit durch zusätzliche Entwicklungsressourcen unterstützt werden (kompensatorische Bildung zweite Stufe).

Wie allein der Blick auf die Statistiken der Arbeitsagentur zeigt, ist München als High-Tech-Stadt von dem weltweiten Trend immer stärkerer Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften ganz besonders betroffen. Es kann für die Stadt München keine Perspektive sein, dass diese Nachfrage zunehmend mit Nichtmünchener Arbeitskräften abgedeckt wird. Vielmehr muss alles darangesetzt werden, die Potenziale der Münchner Kinder und Jugendlichen bestmöglichst auszuschöpfen – dies ist der zukunftssichernde Aspekt von Bildung in München. **Deshalb muss das Ziel: Herstellung von mehr Bildungsgerechtigkeit ergänzt werden um das Ziel der bestmöglichen Ausschöpfung aller Bildungspotenziale.** Zahlreiche Studien belegen im Übrigen den engen Zusammenhang zwischen Anhebung des Bildungsniveaus einer Bevölkerung und wirtschaftlichem Erfolg. Jedes zusätzliche Jahr an Bildung, das eine Bevölkerung im Durchschnitt genießt, steigert das Bruttoinlandsprodukt um 3 bis 6 Prozent. Alle OECD-Länder, die den Anteil der Studierenden in den letzten Jahren deutlich erhöht haben, weisen sinkende Arbeitslosenquoten auf. Der hartnäckig sich haltende Mythos vom akademischen Proletariat sollte schnellstens verschwinden, wenn man nur einen Blick auf die Bereiche in München wirft, in denen in den letzten Jahren neue Arbeitsplätze entstanden sind: Gewachsen ist in den letzten zwanzig Jahren überwiegend die Beschäftigung von Akademikern und von Erwerbspersonen mit Abitur (Fortschreibung der PERSPEKTIVE MÜNCHEN 2005).

Bereits jetzt liegt der Anteil der Hochqualifizierten an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in München mit ca. 20 % an der Spitze in Deutschland. Gleichzeitig ist die Arbeitslosenquote die niedrigste unter allen großen Städten. Nach allen Prognosen wird der Wandel von der Industrie- zur Wissensgesellschaft die Anforderungen in Richtung höhere Qualifikation gerade in München weiter verstärken. Bestes Beispiel ist der vielzitierte Wandel des Automechanikers zum Mechatroniker. Bei diesen Veränderungen spielen gerade die beruflichen Schulen eine wichtige Rolle. Die Stadt hat auf die enormen Heraus-

forderungen u.a. mit hervorragenden Infrastrukturmaßnahmen reagiert, z. B. mit dem Bau der Berufsschule für Medienberufe an der Riesstraße oder dem neuen Berufsschulgebäude in Riem. Hervorzuheben ist auch das Prinzip des fächerübergreifenden und handlungsorientierten Unterrichts in den Berufsschulen. „Neue Technologien schaffen neue Berufe, ermöglichen neue Verfahren und beeinflussen bestehende Berufsbilder. Dies erfordert auch neue Qualifikationen der Beschäftigten, die auf einem breiten Fundament aufbauend, neue Techniken anwenden müssen. Im Zuge dieses fortschreitenden Strukturwandels wächst die Bedeutung von Bildung, Wissenschaft und Forschung. Gerade die Ballungsräume und Wirtschaftszentren spielen hier eine wesentliche Rolle. Die Ausstattung mit hochqualifizierten Arbeitskräften wird für die Städte, unabhängig von wirtschaftsstrukturellen Besonderheiten, eine zentrale Bedeutung für die künftige Wirtschaftsentwicklung haben. Der Schlüssel des Erfolges dieser wissensbasierten Ökonomien liegt nicht in der Lohnkonkurrenz, sondern darin, die Wettbewerbsfähigkeit durch die Entwicklung neuer Prozesse, Verfahren oder Produkte zu sichern. Innovationen erlauben es Unternehmen auch in Hochpreis- und Hochlohnstandorten profitabel zu wirtschaften.“ (Münchner Jahreswirtschaftsbericht 2006)

München kann es sich vor diesem Hintergrund schlicht nicht leisten, auch nur das Potenzial eines Kindes nicht hinreichend ausgeschöpft zu haben. Oder – um die Sichtweise umzukehren: Jedes Kind hat das Recht auf optimale Förderung, auf ein Optimum an Bildung (s.a. Charta der Kinderrechte).

Wegweisend ist in diesem Zusammenhang der Beschluss des Stadtrats, in München drei weitere Gymnasien zu errichten, darunter eines im Münchner Norden, einer Region mit bisher unterdurchschnittlichen Übertrittsquoten und einer Standortlücke.

Der **großstadtspezifische Aspekt von Bildung** in München kommt bereits im 1995 verabschiedeten **Leitbild Schulreferat** zum Ausdruck:

„Die Tradition des Münchner Schul-, Bildungs- und Sportwesens ist für uns ständiger Auftrag: offen und sensibel auf die Veränderungen in unserer Gesellschaft zu reagieren und das Angebot in den Kindertagesstätten, Tagesheimen, Schulen und Sporteinrichtungen entsprechend zu gestalten. Als kommunaler Träger von Bildungs-, Erziehungs- und Sporteinrichtungen nehmen wir im Sinne einer selbstlernenden Organisation die bildungspolitischen Herausforderungen einer Großstadtgemeinschaft an und betrachten unsere Arbeit als Beitrag zur sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Zukunftssicherung der Stadt.“

Aus heutiger Sicht muss gerade dieser Aspekt noch verstärkt werden: Die Stadt München ist wie kaum eine andere Stadt in Bayern ein Ort der Modernisierung – mit allen damit verbundenen Chancen und Risiken. Sie ist der Motor der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung. Hier wird die Wertschöpfung erzielt, die das Land im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig macht. Die hohe Informationsdichte stellt im Zeitalter der Informationsgesellschaft eine wesentliche Erfolgsbedingung für Innovation dar. München als Stadt des Wissens benötigt deshalb mehr denn je ein entsprechendes Fundament als Stadt der Bildung. Das Münchner Bildungssystem hat hier in der Vergangenheit bereits enorme Anpassungsleistungen erbracht. So hat München nicht zuletzt aufgrund des frühzeitigen, weitsichtigen Ausbaus weiterführender Schulen unter den Großstädten die höchste Abiturientenquote in Bayern. Auch die flächendeckende EDV-Ausstattung und Vernetzung aller öffentlichen Bildungseinrichtungen ist bundesweit einzigartig.

Die wachsende Bedeutung der Wissensökonomie setzt ein entsprechendes Fundament in Form von Bildung bei möglichst vielen Bürgerinnen und Bürgern voraus. Der Erfolg des finnischen Kommunikationskonzerns NOKIA sollte allen

bewusst machen, wie künftige Wertschöpfung zustande kommt: Vom früheren Gummistiefelhersteller zum Global Player der Informationsgesellschaft – diese Entwicklung war nur möglich, weil sich die Heimatstadt Tampere als learning city versteht und im Rahmen ihrer umfassenden Verantwortung für Bildung alles daransetzt, um die bestmögliche Bildung möglichst vieler Bürgerinnen und Bürger und damit größtmögliche Aufgeschlossenheit für technische Neuerungen zu erreichen. Mittlerweile studieren in Finnland bereits 71% eines Jahrgangs, die Entwicklung zur Kommunikationsgesellschaft ist als Staatsziel in die Verfassung aufgenommen.

5. Kommunale und regionale Bildungslandschaft

Der Großraum München ist die bundesweit erfolgreichste Wirtschaftsregion. Um diesen Spitzenplatz auch weiter zu erhalten und auch im europäischen Regionswettbewerb vorne dabei zu bleiben, wurde im Mai 2007 die Initiative Europäische Metropolregion München (EMM) von den Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeistern kreisfreier Städte und Landräte des Großraums München zusammen mit den Wirtschaftskammern und Unternehmen sowie der Bayerischen Staatsregierung gestartet. Im Mittelpunkt stehen zunächst die vier Handlungsfelder Wissen, Wirtschaft, Mobilität sowie Umwelt und Gesundheit. Gerade im Bereich der beruflichen Bildung war dieser regionale Ansatz immer schon selbstverständlich, er muss aber angesichts der aktuellen Herausforderungen verstärkt werden.

Im allgemeinbildenden Bereich zielt der Begriff „kommunale Bildungslandschaft“ vor allem auf eine bestmögliche Vernetzung der Akteure auf kleinräumlicher (Stadtteil) Ebene.

Dabei gilt selbstverständlich: Bildung ist mehr als Schule, Schule ist mehr als Bildung. Schule ist aber das Rückgrat von Bildung.

Die besondere Stärke der Münchner „Bildungskultur“ besteht darin, dass vorschulische und außerschulische Angebote als selbstverständliche Bestandteile der Bildungslandschaft wahrgenommen werden. Insbesondere die Jugendarbeit ist in München mit 130 Einrichtungen und Projekten bereits jetzt konzeptionell ein wichtiger Partner und Anbieter.

Durch die enge Verschränkung der formalen Bildung mit den Bildungsangeboten anderer Träger ist in München bereits eine kommunale Bildungslandschaft entstanden, die bundesweit vorbildlich ist. Formale und nonformale Bildung sowie informelles Lernen sind in München keine getrennten Systeme, sondern eng miteinander verbunden. Die Steuerung ist allerdings noch verbesserungsfähig. „Gerade Künste, Kultur und Medien sind mögliche gemeinsame Schnittmengen im Fokus Bildung von Kultur-, Schul- und Jugendpolitik. Unser kommunales Experiment Kultur- und Schulservice München (KS:MUC) bietet beispielhafte Erfahrungen der Kooperation und Vernetzung im Horizont eben dieses Rechts auf Bildung für alle an.“ (OB Ude im Vorwort der Broschüre „Bildung in der Stadt“). Seit 1990 mit Fortschreibung 1999 hat München – als erste Stadt bundesweit – ein kommunales Gesamtkonzept Jugendkulturarbeit und ein entsprechendes Koordinationsforum (KoFo), bestehend aus Schul-, Kultur- und Sozialreferat sowie Facheinrichtungen, freien Trägern, Jugend-, Kultur- und Bildungsorten. In diesem Zusammenhang ist auch die immer wichtigere Rolle der Volkshochschule bei der Weiterbildung hervorzuheben.

Genau in diese Richtung und darüber hinaus geht auch der Ansatz der „Educating Cities“, denen die Stadt München als erste deutsche Stadt beigetreten ist. Die Vereinigung wurde 1990 in Barcelona gegründet und hat mittlerweile mehr als 340 Mitgliedsstädte in 35 Ländern. Ziel des Verbandes ist es, auf der Basis der gemeinsamen Charta die Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch zu

fördern und Projekte voranzubringen. Eine Stadt versteht sich als „Educating city“, wenn Bildung als umfassendes, alle Bereiche des öffentlichen Lebens betreffendes Leitziel verstanden wird und sich nicht auf den Schulsektor im traditionellen Sinne beschränkt. Bildung als fundamentale Voraussetzung für den mündigen Bürger hat Priorität bei der Planung von Projekten, wird aber als Teil der öffentlichen Dienstleistung in allen Bereichen verstanden.

Die Stadt München könnte sich in diesem Rahmen als Ausrichterin des alle zwei Jahre stattfindenden internationalen Kongresses der Mitgliedsstädte bewerben, z. B. im Jahr 2012 und in der Vorbereitung die kommunale Bildungslandschaft noch stärker mit Leben erfüllen.

Wirkungsorientierte kommunale Bildungssteuerung

Eine Reihe internationaler Studien wie TIMSS oder PISA, aber auch die Grundgedanken des Neuen Steuerungsmodells haben in den letzten Jahren zu einem erheblichen Umdenken, ja geradezu zu einem Paradigmenwechsel bei der Betrachtung und beim Management von Bildung in Deutschland geführt. Auf den Punkt gebracht rücken weitaus stärker als früher die Ergebnisse und Wirkungen von Bildung in den Vordergrund, von der einzelnen Einrichtung bis zur Systemebene. Der Befund dieser Studien war und ist ziemlich ernüchternd: Es gibt andere Länder, denen es weitaus besser gelingt, soziale Herkunft und Bildungsergebnisse zu entkoppeln und darüber hinaus bei den Kompetenzwerten auch noch deutlich höhere Resultate zu erreichen. Auch wenn laut PISA – E die Kompetenzwerte in Bayern höher als in anderen Bundesländern liegen, bleibt doch die Erkenntnis, dass in kaum einem Bundesland die Koppelung zwischen sozialer Herkunft und Bildungsergebnissen höher ist. Darüber hinaus ist die Zahl der Hochqualifizierten niedriger als anderswo.

Viele Erkenntnisse weisen darauf hin, dass bei den notwendigen Veränderungsprozessen gerade dem kommunalen Bildungsmanagement entscheidende Bedeutung zukommt. So wird z.B. als Folge der Ergebnisse des 12. Kinder – und Jugendberichts der Bundesregierung zum Thema „Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule“ (2005) eine stärkere kommunale Steuerung des Schulwesens gefordert. In den bei PISA so erfolgreichen skandinavischen Ländern wurde dieser Schritt bekanntlich bereits vor längerer Zeit vollzogen, andere Länder gehen ebenfalls in diese Richtung.

„Fragen der Bildung, Betreuung und Erziehung sind aber im Kern Vor-Ort-Angelegenheiten, sind Angelegenheiten des lokalen Raums.“ (Rauschenbach, DJI). München war hier mit seinen inzwischen 120 kommunalen Schulen der Zeit voraus und konnte sich schon mit Stadtschulrat Kerschensteiner als „Mekka der Pädagogik“ mit zielgenau auf die Bedürfnisse einer Großstadt zugeschnittenen Bildungsangeboten profilieren. Der Stadtrat hat zuletzt im Juli 2006 diese Tradition bestätigt und seine Haltung bekräftigt, „das kommunale Schulwesen zu erhalten und im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten weiter auszubauen“. Leider hat der Freistaat bis heute die unzureichende kommunale Schulfinanzierung nicht verbessert. Der lapidare Verweis auf die Jahre ab 2012, in denen die demografische Entwicklung zu Entlastungen führen kann, löst die derzeitigen Finanzprobleme nicht. In der Region München wird diese Entlastung nach allen Bevölkerungsprognosen ohnehin nicht eintreten (vgl. zuletzt Bevölkerungsprognose 2007 der LHM, Bekanntgabe im Ausschuss für Stadtplanung und Bauordnung am 05.12.07).

Eine weitere Erkenntnis der oben zitierten Bildungsstudien war, dass für eine rationale Steuerung des Bildungssystems eine systematische Bildungsberichterstattung und ein darauf aufbauendes Monitoring unumgänglich sind. Die empirische Datenbasis hat der im September 2006 vom Schulausschuss verabschiedete Erste Münchner Bildungsbericht geschaffen, der in Anlehnung an die

Systematik des Ersten Deutschen Bildungsberichts wesentliche steuerungsrelevante Zusammenhänge aufgezeigt hat. Hervorzuheben ist dabei die erstmals auf kommunaler Ebene vorgenommene kleinräumliche Verbindung von Bildungsergebnissen und Sozialindikatoren. Ergänzend liegen mittlerweile auch milieubezogene Darstellungen auf Sprengelzebene vor, die gerade für zielgerichtete Elternarbeit von Bedeutung sind. Informationen aus Längsschnittstudien zum Verlauf von Bildungskarrieren sind auf den Weg gebracht, erste Ergebnisse werden für 2008 erwartet.

Diese empirisch gestützte Betrachtung des Münchner Bildungssystems hat sich bereits in der kurzen Zeit seit Beschlussfassung durch den Stadtrat als unentbehrlich erwiesen. In enger Zusammenarbeit mit dem Statistischen Amt wird eine regelmäßige Fortschreibung erfolgen. Dabei ist auch eine enge Verzahnung mit dem von der Stelle für interkulturelle Arbeit vorzulegenden Integrationsbericht und dem Monitoring des Jugendamtes anzustreben.

Auch die mit den Städten Nürnberg und Augsburg über Jahre aufgebaute Kooperation bei großstadtspezifischer Bildungssteuerung hat sich sehr bewährt und muss fortgesetzt werden. Sehr hilfreich ist auch die Zusammenarbeit mit dem Kanton Zürich.

6. Leitlinien (Strategische Ziele) in den einzelnen Bildungsstufen

In jeder Bildungsstufe müssen die beiden grundlegenden strategischen Ziele: **Erhöhung der Bildungsgerechtigkeit und bestmögliche Ausschöpfung der Bildungspotenziale** durch altersgruppenspezifische Ziele und Maßnahmen verwirklicht werden. Entsprechend den Erkenntnissen aus dem Bildungsbericht erfolgt eine Konzentration auf den Bereich formaler Bildung. Für die einzelnen Bereiche und bereichsübergreifend werden zur Konkretisierung folgende Leitlinien vorgeschlagen: (In den Überschriften wird nur der Begriff Bildung verwendet, gemeint ist damit die Ausprägung: Bildung, Erziehung und Betreuung) Bereits im ersten Teil der Leitlinie wurde darauf hingewiesen, dass sich die Querschnittsaufgaben Gender Mainstreaming und Interkulturalität wie ein roter Faden durch alle bildungspolitischen Ziele und Maßnahmen ziehen.

Übergreifende Strategien

1. Wirkungsorientierte Bildungssteuerung auf der Grundlage des systematischen Monitorings des Bildungssystems von der Krippe bis zur Berufseinmündung/ Hochschule und der einzelnen Einrichtungen auf kommunaler Ebene in Ergänzung zum Monitoring auf Landes- und Bundesebene.
2. Bedeutung von Bildung auch für andere Referate verstärken, regelmäßigen Austausch in bestehenden Gremien wie im Koordinationsforum Kinder- und Jugendkultur oder im Rahmen von „Educating city“ fortsetzen. Systematische und kontinuierliche Vernetzung der Bildungs- und sonstigen Akteure im Stadtteil und in der „Zentrale“ Stadt sowie in der Metropolregion München.
3. Verstärkte Bemühungen auf allen Ebenen, insbesondere in Stadtteilen mit geringerer Bildungsbeteiligung, um die vorhandenen Bildungspotenziale auszuschöpfen. Bildung als Schlüssel zur Integration (Sozial, Kulturell, Gender).
4. Stärkung des kommunalen Schulwesens durch weiteren Ausbau des Münchner Weges. München als Motor der Bildungspolitik in Bayern.

Bildung im Elementarbereich

5. Schaffung eines bedarfsgerechten Angebots an außerfamiliärer Bildung und Frühförderung.
6. Kompensatorische Bildung von Anfang an durch Einführung eines einrichtungsspezifischen Finanzierungsfaktors im Rahmen der an allen Kindertageseinrichtungen geltenden Münchner Förderformel. Grundlage: Erkenntnisse des Bildungsberichts und des Monitorings des Jugendamtes.
7. Inhaltliche Ausrichtung der kompensatorischen Bildung an den Empfehlungen des Bildungs- und Erziehungsplans (BEP) des BayKiBiG mit dem Schwerpunkt Sprachförderung.
8. Verstärkung der Elternbildung, milieuorientiert, mit dem Ziel, fehlendes kulturelles Kapital aufzubauen, Gesundheitsförderung zu verbessern (Bewegung, Ernährung, Suchtprävention) und Bildungsaspiration zu erhöhen.
9. Bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen zu Kinder- und Familiencentern (Fortführung des Early-Excellence-Ansatzes).

Bildung im Primarbereich

10. Fortsetzung der kompensatorischen Bildung durch Einführung eines einrichtungsspezifischen Faktors analog dem Elementarbereich, u.a. in enger Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt.
11. Bedarfsgerechte Umwandlung der bisherigen Halbtagsgrundschulen in echte Ganztagschulen.

Bildung im Sekundarbereich allgemeine Bildung

12. Höhere Übertrittsquoten auf Gymnasien und Realschulen in Gebieten mit bisher unterdurchschnittlichen Quoten.
13. Bedarfsgerechter weiterer Ausbau von weiterführenden Schulen insbesondere an Standorten mit bisher unterdurchschnittlicher Versorgung.
14. Erhöhung der Erfolgsquoten in allen Schularten (Senkung Wiederholerquoten und Abbrecherquoten), Ausbau von Unterstützungssystemen.
15. Bedarfsgerechter Ausbau aller weiterführenden Schulen zu Ganztagschulen, insbesondere aber im Hauptschulbereich (Münchner Weg).
16. Weiterer Ausbau einer modernen Lernkultur in Richtung selbständiges Lernen und individueller Förderung sowie Berufsorientierung und Ausbildungsreife.
17. Weitere Profilierung der kommunalen Schulen durch Förderung der Chancengleichheit innerhalb des Klassenzimmers.

Bildung im Sekundarbereich berufliche Bildung

18. Profilierung der städtischen Berufsschulen und beruflichen Schulen vor dem Hintergrund des Europäischen Qualifikationsrahmens und des sich abzeichnenden Fachkräftemangels sowie Förderung der Weiterentwicklung von Ausbildungsbausteinen (Modulen).
19. Weiterer Ausbau der individuellen Unterstützung beim Übergang Schule – Beruf durch ein systematisches Übergangsmangement (Weiterentwicklung von JADE).
20. Bedarfsgerechter Ausbau der Fachoberschulen und Berufsober-schulen in der Region zur Erhöhung der Zahl der Fachhochschul- und Hochschulzugangsberechtigungen.

Bildung im tertiären Bereich

21. Förderung der Kooperation Schule – Hochschulen mit dem Ziel des verbesserten Übergangs Schule – Studium, der Erhöhung der Zahl der Studierenden und der Erhöhung der Absolventenquote, weiterer bedarfsgerechter Ausbau von Plätzen im Hochschul- und Fachhochschulbereich in der Metropolregion München.
22. Entwicklung einer umfassenden Lifelong-Learning-Strategie für die Münchner Bürgerinnen und Bürger unter Einbeziehung der Volkshochschule.

7. Leitprojekte zur Fortführung der Bildungsoffensive

- Umsetzung der Münchner Förderformel an allen Kindertageseinrichtungen
- Gemeinsame Lernwerkstätten für Elementar- und Primarbereich
- Modellhafte Schulentwicklung im Stadtteil an drei Schulen/Schulregionen des Primarbereichs mit Unterstützungsstruktur
- Fortführung der Umsetzung des Münchner Weges an städtischen Realschulen und Gymnasien (konsequenter Ausbau von Ganztages-schulen)
- Umsetzung der Teilleitlinie Kinder- und Jugendkultur
- Umsetzung eines Reformschulprojektes mit einem durchgängigen pädagogischen Konzept vom Elementarbereich bis zur Sekundarstufe
- Übergangsmangement auf Grundlage der Ergebnisse der Längsschnittstudie. Parallel dazu deutliche Senkung der Zahl der Abgänger ohne Abschluss

Fazit:

Die Bildungssituation stellt sich in München im bayernweiten aber auch bundesweiten Vergleich der Großstädte durchaus erfreulich dar. Dass München bereits heute eine so hohe Quote an hochqualifizierten, gut ausgebildeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufweist, ist nicht zuletzt das Verdienst der Bildungsakteure vor Ort, der Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und anderer Akteure.

Dennoch besteht ein enormer Handlungsbedarf, will München der bereits jetzt bestehenden enormen Spreizung entgegenwirken, die individuellen Lebenschancen gewährleisten und seine Zukunft als erfolgreichste Wirtschaftsregion Deutschlands sichern.

Die Herstellung von mehr Bildungsgerechtigkeit und die Ausschöpfung aller Bildungspotenziale sind Herausforderungen, die ein engagiertes Zusammenwirken vieler Akteure fordern. Dabei sollte aber das „Kerngeschäft“ des Bildungssystems, der umfassende Kompetenzerwerb, immer im Mittelpunkt stehen.

Die Stellungnahmen der einzelnen Referate und Dienststellen waren durchweg positiv, Änderungsvorschläge konnten weitgehend eingearbeitet werden. Dies gilt grundsätzlich auch für die von der Gleichstellungsstelle vermisste Gender-Orientierung, die aber im weiteren Verlauf noch vertieft werden muss. Die Stellungnahme des Sozialreferates ist als Anlage beigefügt. Die darin angesprochenen Punkte werden einen Schwerpunkt der Diskussion in der Öffentlichkeits- und Beteiligungsphase bilden.

Ein Anhörungsrecht der Bezirksausschüsse besteht nicht.

Die Korreferentin des Schulreferates, Frau Stadträtin Brunner und die Verwaltungsbeirätin, Frau Stadträtin Burkhardt haben einen Abdruck der Beschlussvorlage erhalten.

II. Antrag der Referentin

1. Die Leitlinie Bildung wird als Entwurf zur Kenntnis genommen.
2. Das Schul- und Kultusreferat wird beauftragt, die Öffentlichkeitsphase in Zusammenarbeit mit den städtischen Fachreferaten durchzuführen.
3. Der Beschluss unterliegt nicht der Beschlussvollzugskontrolle.

III. Beschluss

nach Antrag

Der Stadtrat der Landeshauptstadt München

Die Vorsitzende

Die Referentin

Christine Strobl
2. Bürgermeisterin

Elisabeth Weiß-Söllner
Stadtschulrätin

Herausgegeben von:



Landeshauptstadt
München
**Schul- und
Kultusreferat**

Neuhauser Str. 39
80331 München

Gestaltung:
quass sigl₂ maurer Werbeagentur

Druck:
Weber Offset, München

© 2008 Landeshauptstadt München

Weitere Informationen unter:
www.muenchen.de/leitlinie-bildung

Kontakt:
leitlinie-bildung@muenchen.de



Leitlinie
BILDUNG